Thorner Presse.

CIVITAS THORUN

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 57. Donnerstag, den 6. März 1884. II. Jahrg.

Die Bewegung im Kleingewerbe.

Auch in liberalen Kreisen, soweit dieselben vom Judenthum noch nicht völlig unterjocht sind, beginnt sich die Erkenntniß zu regen, daß es allein der Theil der Handwerker, für welche die Judenpresse den Namen „Zünftler" und Herr Ludwig Löwe den geschmackvollen Ausdruck „feiges Volk" erfunden hat, ist, von welchem eine heilsame Besserung der Zustände des Kleingewerbes zu erwarten ist. Als Beweis geben wir hier unseren Lesern wörtlich einen Artikel des „Frankfurter Journals" und machen nur kurze Zusätze in Parenthese:

Endlich erwacht das Kleingewerbe aus tiefem und langem Schlummer, endlich ist es so weit gekommen, daß wir sagen können: im Kleingewerbe herrscht eine lebhafte Bewegung. Diese Thatsache genügt zunächst, um die in den letzten Jahren nicht selten gehörte Bemerkung: die Zeit des Handwerks ist vorüber, das Handwerk hat seine Lebensfähigkeit eingebüßt, die Industrie tritt an die Stelle des früheren Gewerbes, als völlig haltlos darzuthun. Nein, das Handwerk ist nicht todt, so wahr es ist, daß dort, wo Bewegung herrscht, auch Leben vorhanden sein muß. Und diese Bewegung verdient mehr Aufmerksamkeit, als ihr bisher in weiteren Kreisen zu Theil wurde, verdient diese Aufmerksamkeit auch schon aus dem Grunde, weil sie, die bisher hauptsächlich in Norddeutschland aufgetreten, mit immer größerer Intensität sich auch in Süddeutschland verbreitet. Daß sie fast überall, wohin sie dringt, eine Empfänglichkeit des Kleingewerbetreibenden für ihre Aufnahme vorfindet, beweist, daß sie durchaus zeitgemäß ist und daß aus ihr möglicher Weise Früchte für das Handwerk erwachsen könnten. Die Bewegung im Kleingewerbe ist im Großen und Ganzen eine doppelte: eine im Rahmen des gegenwärtigen gewerblichen Vereinslebens (die liberale) und eine andere, welche Maßnahmen der Gesetzgebung verlangt (die reformatorisch-antisemitische.) Die erstgenannte schließt sich an die Gewerbevereine an, sucht dieselben zu reformiren, ihnen mehr Leben einzuflößen, sie besser für das Kleingewerbe auszunützen, ruft hier und da gewerbliche Fachschulen, gemeinsame Verkaufshallen (Gewerbehallen) und ähnliche Anstalten zum Nutzen des Handwerks ins Leben, sucht das Lehrlingswesen — dessen Bedeutung für die Zukunft des Handwerks von den Kleingewerbetreibenden nun allgemein gewürdigt wird — durch Veranstaltung von Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen zu heben, fördert den Besuch von Kunstgewerbe- und anderen Gewerbeschulen durch die Lehrlinge u. s. w. Leider (wir sagen „glücklicherweise", denn mit den Lehrlings-Ausstellungen wird haarsträubender Unfug getrieben. Die Ausstellungs-Gegenstände sind zumeist eben nicht Lehrlingsarbeiten) ist diese Bewegung als solche noch schwach, so schwach, daß sie als allgemeine Bewegung kaum erkennbar ist, daß man nicht leicht ersieht, wie alle diese Handwerker der eben geschilderten Kategorie von dem einen Gedanken beseelt sind: das Handwerk aus seinem gegenwärtigen lethargischen Zustande auf einen höheren Grad der Leistungsfähigkeit und des Wohlbefindens emporzuheben, ihm mehr Leben einzuflößen.

Ganz anderer Art ist die von den Conservativen des Handwerks getragene Bewegung. Sie ist mächtig, intensiv, für den Beobachter der Strömungen im Volksleben leicht erkennbar, beschäftigt die Geister lebhaft, gewinnt allem Anschein nach stets neue Anhänger und ist nicht ohne Erfolg auch in Südwest-Deutschland aufgetreten. Diese Bewegung hat ein klares und bestimmtes Ziel: die Einführung der obligatorischen Innung, wenn auch hinsichtlich der Beschaffenheit und Befugnisse derselben Meinungsverschiedenheiten bestehen mögen. Es ist nicht zu verkennen, daß es die Anhänger der obligatorischen Innung waren, welche — was an und für sich höchst wünschenswerth — die jetzige Bewegung im Handwerk hervorgerufen haben. Diesem Umstand und der Thatsache, daß dieselben eine große Rührigkeit in der Agitation entfalten, ist es zuzuschreiben, daß die Bewegung wesentlich einen rückschrittlichen, (schadet nichts, wenn es ein „Rückschritt" vom Abgrunde ist) unfreien (Was heißt „unfrei"? Die Handwerker agitiren doch aus „freiem" Willen in dieser Richtung!) — gegen die Gewerbefreiheit (die sogenannte „Gewerbefreiheit" ist ja eben die Wurzel alles Unheils. Sie ist von dem Judenkapital in die Gesetzgebung eingeführt, um den Handwerker zu isoliren und dann dem Kapital zu unterjochen) gerichteten — Charakter an sich trägt.

Wenn wir trotzdem die Hoffnung aussprachen, daß sie Früchte für das Handwerk tragen können, so ist es aus dem Grunde, weil selbst diese reactionäre Bewegung einen guten Kern in sich trägt. Die Träger derselben weisen stets mit Nachdruck darauf hin, daß die Handwerker aus ihrer gegenwärtigen Vereinzelung heraustreten müssen, und daß nur aus ihrer Vereinigung, Ersprießliches für das Handwerk erwachsen könne. Auch die liberalen Freunde des Handwerks haben stets darauf hingewiesen, (hoffentlich sehen die „liberalen Freunde" nun bald ein, daß das „Hinweisen" allein nichts hilft.), daß das Kleingewerbe der capitalkräftigen Industrie vereinte Kräfte entgegensetzen müsse. Auch halten wir es nicht für unmöglich, ja wir hoffen es sogar, daß die Bewegung als solche schöpferische Gedanken zum Heil des Handwerks, furchtbringende Ideen gebären, aß sie in ihrem Verlaufe sich klären und an Reife gewinnen und daß es ihr gelingen werde, für die Vereinigung des Handwerks die richtige Gestaltung zu finden, worauf es am allermeisten ankommt. (Ja! das hoffen wir auch von ganzem Herzen.)

Politisches.

Zu Anfang dieses Winters machte die Nachricht Aufsehen, daß der General-Gouverneur von Ostsibirien, Anutschin, einen politisch Verdächtigen, der sich in Untersuchungshaft befand, standrechtlich habe erschießen lassen, angeblich, weil derselbe ihn, den Gouverneur, geschlagen haben sollte. Man erzählt sich jetzt, wie ein Correspondent der „Frankf. Ztg." meldet, den Vorgang in folgender Weise. Der Erschossene war ein Lehrer in Irkutsk, Namens Neustrojew, der, man weiß nicht aus welchem Grunde, dem Gouverneur verdächtig schien und verhaftet wurde. Es heißt nun, die Schuldlosigkeit des Inhaftirten habe sich bald herausgestellt und von Petersburg sei der Befehl gekommen, den Mann sofort auf freien Fuß zu setzen. Noch ehe der Gouverneur diesem Befehl Folge leistete, erfuhr Neustrojew, daß seine Freilassung von Petersburg aus verfügt sei. Als der Gouverneur daher das Gefängniß besuchte, stellte ihn der Lehrer zu Rede, und bemerkte, daß er um die Petersburger Verfügung wisse. Der Gouverneur wurde sehr heftig und erklärte ihm, daß solche „Lumpen", wie er, nicht freigelassen werden müßten, und wenn tausend Verfügungen einträfen. Der vom Zorn übermannte Lehrer versetzte daraufhin dem Gouverneur eine Ohrfeige. Darauf ließ ihn der Gouverneur noch an demselben Tage standrechtlich erschießen. So wird der Hergang aus Sibirien berichtet. Es ist ja nicht unmöglich, daß dem Gouverneur mehr Schuld beigemessen wird, als er vielleicht hat, aber man ist hier nur allzu sehr geneigt, an die brutalen Uebergriffe der höheren Beamten in Sibirien zu glauben, denen schon mancher politischer Sträfling zum Opfer gefallen ist. Es verlautet, daß die Untersuchung gegen den Gouverneur eingeleitet sei. Auch wurde bereits gemeldet, daß Anutschin seinen Posten verlassen werde.

Der wiederholt todtgesagte Sadowski, Gehilfe Ssudejkin's, der von den Nihilisten schwer verwundet worden war, ist gegenwärtig, fast vollkommen wieder hergestellt, aus dem Marienhospital entlassen und in die Botkin'schen Baracken übergeführt worden. Derselbe hat durch seine Aussagen zur Entdeckung der Mörder nicht beitragen können, weil er nach dem ersten Schlage, den er auf den Kopf erhielt, bewußtlos zusammenbrach. Er trug bei sich ein Buch, in welchem Geldsummen verzeichnet standen, die für Ausforschung der nihilistischen Bewegung von Ssudejkin gezahlt waren. Dies Buch ist dem Verwundeten abgenommen; die Mörder hatten sich bekanntlich auch der Papiere Ssudejkin's bemächtigt.

Aus Khartum meldet man der Times: Des Obersten Stewart zweite Rekognoszirung am Weißen Nil fiel befriedigender aus als die erste. Viele Scheikhs unterwarfen sich und versprachen, andere Scheikhs herbeizuholen; sie sagen, der Mahdi habe den Scheikhs am Blauen und Weißen Nil befohlen, nicht zu kämpfen und keine Feindseligkeiten zu provociren; auch habe er ihnen verboten, Sennaar oder Khartum anzugreifen. Soldaten aus El Obeid berichten, der Mahdi sei entzückt darüber, daß Gordon ihn zum Sultan von Kordofan ernannt habe; der Mahdi habe theilweise seinen Einfluß auf die Muhamedaner dadurch verloren, daß er sich mehr Weiber genommen habe, als der Koran erlaube. Der Weg zwischen Suakim und Berber sei geöffnet. Der Mahdi habe alle Gewehre in das Regierungs-Magazin legen lassen, indem er erklärte, dieselben gehörten der ägyptischen Regierung; er wolle sie aber nur dem Vertreter derselben abliefern.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 5. März. Auf der Tagesordnung steht zunächst: erste und bezw. zweite Berathung des Antrages Dr. Windthorst auf Außerkraftsetzung des Sperrgesetzes.

Abg. Dr. **Windthorst** bittet um Aufschluß über die Absichten der Regierung bezüglich Wiederherstellung eines geordneten Zustandes in den verwaisten Diöcesen. Die Wirkung des Sperrgesetzes sei eine äußerst bedenkliche, und es werde hoffentlich da, wo es nicht mehr in Wirksamkeit sei, auch nicht wieder eingeführt werden. Man werde es hoffentlich nicht zu den Waffen zählen, die vorläufig nur auf den Fechtboden niedergelegt werden, um im geeigneten Moment wieder aufgenommen werden zu können. Er danke der Regierung, daß sie in einigen Diöcesen die Sperre aufgehoben, obgleich dies nur ihre Pflicht war. Sollten irgend-

---

7

Kathleen.

Roman von Frances H. Burnett.
Autorisirte Uebersetzung von M. Macht.
(Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.
Es kann auf Jahre sein.

Die letzten Sonnenstrahlen waren erloschen und es war Zwielicht, als er das „Ocean-Haus" erreichte; in dem Augenblick sauste Gerald Colynth's Wagen an ihm vorüber und Miß Davenant in perlgrauer Seide und feenhaftem Hütchen winkte Carl lächelnd einen Gruß zu. Zu Hause fand er Branden seiner wartend, der arme Fred Branden steckte in den allerengsten Stiefeln und war auf das Allerschönste ausstaffirt und schaute dabei gar kummervoll drein. Er gehörte auch zu dem Gefolge der Circe, ganz wie Tom Griffith zahlte auch er sündhafte Summen für Blumen und Sträuße, über die Miß Davenant nur lachte.

„Ich komme eben von „Bay View", sagte er trübselig, „und kam gerade zur Zeit, um den Lump, den Colynth mit Miß Davenant abfahren zu sehen. — Hol ihn der Teufel!"

Noch vor einem Moment würde Seymour die Achseln gezuckt und seinen schönen Mund spöttisch verzogen haben; nun schwieg er und — was noch weit schlimmer war — auch er empfand bei diesen Worten eine sonderbare Beklommenheit, für die er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte.

Branden murrte weiter, zuerst über die Hitze, dann über seine Stiefel, dann über seinen Schneider und schließlich über „den Tölpel von Colynth"; endlich sprang er mit einem Ausruf des Staunens an's Fenster.

„Da kommt eben Carver, Mrs. Montgomery's Diener, wie Du vielleicht weißt, die Allee herab; möchte wohl wissen, wo er hingeht. Beim Zeus, er kommt hierher!"

Der tadellose Diener stand in der That im Begriff, in das Haus zu treten. Carl gewahrte gerade noch einen Schimmer von der blauen mit braun aufgeschlagenen Livree, als Jener die Außentreppe heraufstieg.

„Weshalb mag er kommen?" fragte Carl gleichgiltig, aber noch ehe er das ausgesprochen hatte, wurde ihm ein kleines, blaßgelbes Couvert mit scharlachrothem Monogramm überreicht, das von schöner Hand adressirt war. Carl Seymour's Gesicht war für gewöhnlich ein ruhiges und fiel durch seine elfenbeinfarbene Blässe auf; während er aber das Briefchen erbrach, erröthete er und seine schöngeformte Hand zitterte ein wenig.

Das Briefchen lautete wie folgt:

„Werther Mr. Seymour! Natürlich haben Sie doch eine Einladung zu dem „Liebhaber-Concert" erhalten! Wenn ich Sie heute dort treffe, so will ich Ihnen das Wesen zeigen, das die Welt aus „Kathleen Mavourneen" gemacht hat.

Käthe Davenant."

Branden betrachtete seinen Gefährten neugierig, während dieser das Briefchen langsam faltete und wieder in das Couvert steckte. Das Roth war von Carl's Gesicht gewichen und es war wieder so farblos, wie gewöhnlich, aber seine Hand zitterte noch und seine Lippen bebten fast.

„Gehst Du heute Abend in das Concert?" fragte er endlich.

Branden nickte und erwiderte:

„Die Liebhaber-Geschichte meinst Du doch? Ja, Alice Farnham hat ein paar lebende Bilder auf das Programm gesetzt und Miß Davenant ist großartig in lebenden Bildern."

Carl hörte ihn kaum, er dachte an: „Das Wesen, das die Welt aus Kathleen Mavourneen gemacht hatte."

Seine gewagten Vermuthungen erwiesen sich als Wahrheit, wenigstens konnte er dem Brief, den er noch in der Hand hielt, keine andere Deutung unterlegen. Die kurze Zeit, die zwischen der Ankunft des Briefes und dem Beginn des Concerts lag, schien ihm förmlich zu schleichen.

Sobald Branden ihn verlassen, ging Carl in sein Schlafzimmer hinauf und beobachtete, wie das Zwielicht über dem fernen Meer dunkler und dunkler wurde, das Blau in dunkles Graublau überging und aus dem Graublau schimmernde Sternaugen blinkten und der große silberne Mond am Himmelsdom aufstieg. Dann und wann blickte er sich nach der aus der Sonnenblume auftauchenden Klytia um, deren schneeige Schultern und bezauberndes Gesichtchen im Mondlicht hell erglänzten. Er begriff nicht die schmerzliche Empfindung, die ihn beherrschte, er ärgerte sich fast darüber, aber das bange Gefühl wollte ihn verlassen.

Endlich war die Zeit des Harrens vorüber und Carl saß in dem kleinen, überfüllten Theater. Liebhaber-Concerte und Aufführungen waren der hübschen Alice Farnham Steckenpferd und sie stand an der Spitze des Comités, das diese Abend-Unterhaltung zum Besten der Familie eines Invaliden gab. Die hübsche Alice kam sofort auf Carl zu, sobald sie ihn erblickt hatte und während sie sich über seinen Stuhl beugte, berührte sie seine Schulter mit dem Fächer.

„Es freut mich so, daß Sie hier sind," rief sie in ihrer anmuthigen, lebhaften Weise. „Ich wünschte, daß Sie die Bilder sehen sollten; Miß Davenant hat sie fast alle gestellt; lesen Sie das Programm und Sie werden wenigstens sechs Mal auf ihren Namen stoßen."

Carl betrachtete das parfümirte, goldgedruckte, rosenfarbene Stückchen Papier und erkannte daraus, daß ein und dieselbe Hand alle Anordnungen getroffen hatte. Jede Nummer zeugte von Malertalent und theatralischem Genie, als er aber ans Ende des Programms kam, zuckte er zusammen: „Kathleen Mavourneen," vorgetragen im Costüm — von Miß Davenant.

Alice war sein Erschrecken entgangen, denn in demselben Augenblick war ein Herr an sie herangetreten, um sie hinter die Coulissen zu führen."

„Der Vorhang wird gleich aufgehen," rief sie Carl zu,

welche Pläne der Regierung durch den Antrag gekreuzt werden, so würde er denselben vorläufig zurückstellen, obgleich er nicht recht einsehe, wie durch Annahme dieses Antrags der Regierung Verlegenheiten bereitet werden könnten. Man möge das Sperrgesetz beseitigen, welches nur ein unwürdiges Mittel zur Durchführung der Staatsgesetze sei und den Gemeinden schwere Lasten auferlege. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Abg. v. Hammerstein (cons.) findet die stückweise Beseitigung der Maigesetze bedenklich. Nachdem die Sperre thatsächlich in den meisten Diöcesen aufgehoben sei, könne das Sperrgesetz nicht wohl wieder in Anwendung kommen. Man habe der Regierung discretionäre Vollmachten ertheilt; nachdem dies geschehen, könne man umsoweniger daran denken, ihr bestimmte Instructionen zu ertheilen, als sie auf Grund ihrer Vollmachten bereits bedeutende Schritte gethan. Uebrigens lassen sich die noch der Erledigung harrenden Fragen nur im Zusammenhange mit Personenfragen lösen, über welche ja zur Zeit die Verhandlungen laufen. Das Centrum möge die Sache nach dem 1. April wieder in Anregung bringen, wenn es sich um die Verlängerung der Vollmachten der Regierung handle. (Heiterkeit, Beifall rechts.)

Abg. v. Gerlach: Die Regierung könne sich noch immer nicht ganz von den fortschrittlichen und liberalen Freunden des Falk'schen Systems lossagen. Der Fortschritt habe seine Hoffnung bereits aufgegeben, von den anderen Liberalen schweige des Sängers Höflichkeit. (Heiterkeit.) Das Sperrgesetz sei hart, nicht aus purer Liebe zur Gerechtigkeit seien die Leistungen eingestellt worden. Als Kampfmittel habe das Sperrgesetz sich nicht bewährt; es habe nur einen engeren Anschluß der katholischen Bevölkerung an den Clerus zur Folge gehabt. Durch den Culturkampf seien die staatlichen Interessen schwer geschädigt worden; die Katholiken hätten von da ab allen staatlichen Maßregeln Mißtrauen entgegengebracht. Auch das mit dem Culturkampf zusammenhängende Civilstandsgesetz habe schädlich gewirkt. Eine stückweise Beseitigung des Maigesetzes halte er nicht für bedenklich. Falk glaubte mit der Knebelung der Kirche dem Staate zu nützen, während wir doch gerade der lebendigen Kraft der Kirche bedürfen. Er bitte dem Antrage Windthorst zuzustimmen. (Zischen rechts und links, Beifall im Centrum.)

Abg. v. Schorlemer-Alst dankt dem Vorredner für dessen Unterstützung und wendet sich dann gegen die Ausführung des Abg. v. Hammerstein. Von den discretionären Vollmachten hätten die Katholiken nichts mehr zu erwarten. Die Erzbischöfe Melchers und Ledochowski würden als Revolutionäre verleumdet. Um eine Sache, die mit solchen Mitteln gestützt werde, müsse es recht schlecht stehen. Das Brodkorbgesetz habe nichts genützt; das katholische Volk sagt: So lang in unsern Scheuern Garben, so lange soll kein Priester darben.

Abg. v. Minnigerode constatirt, daß v. Gerlach nicht im Namen der conservativen Fraction gesprochen, die seine Motivirung nicht billige, da die zersetzende Kritik früherer Ereignisse den conservativen Princip widerstrebe. Der ruhigen zielbewußten Haltung der Conservativen in der Kirchenfrage habe bislang der Erfolg nicht gefehlt. Ein einseitiger Druck auf die Regierung könne nur schädlich wirken. (Beifall, Widerspruch im Centrum.)

Minister v. Goßler erklärt, daß die Regierung die Regelung der kirchenpolitischen Verhältnisse verfolge. Sie werde sich durch keinerlei Einflüsse weder innerhalb noch außerhalb dieses Hauses von dem von ihr als richtig erkannten Wege abbringen lassen. Sie lehne es daher auch ab, diesen Antrag zu discutiren, weil dadurch nur die Leidenschaften erregt werden würden. (Lebhafter Beifall rechts und links.)

Abg. Dr. Majunke führte aus, das Zentrum verlange die Aufhebung der Maigesetze nur soweit, als dies zur Wiederherstellung der verletzten Parität nöthig sei. Von diesem Gesichtspunkte aus sei das Sperrgesetz entschieden verwerflich. Abg. Richter hat für das Sperrgesetz seiner Zeit im Interesse der staatlichen Autorität gestimmt, diese Autorität sei aber durch die staatliche Kirchenpolitik erschüttert, so daß die Voraussetzung für sein früheres Votum hinfällig werde. Die Ausführung des Bischofsparagraphen sei unverständlich; den einen Bischof rufe man zurück, den anderen verfolge man steckbrieflich. Bischofsparagraph und Sperrgesetz würden als Gegenleistung für die Zustimmung des Zentrums zum neuen Steuergesetz und zur Verlängerung des Sozialistengesetzes reservirt. Die Debatte werde dem Lande wieder einmal zeigen, daß diese Regierungsmethode nicht länger fortbestehen kann.

Abg. Dr. Windthorst: Das Abgeordnetenhaus sei nicht dazu da, damit ihm die Regierung sage: Redet, was ihr wollt, wir thun doch, was uns gut dünkt. Wenn das Haus Steuern bewillige, müsse es auch gehört werden. Die alten Stände, der Adel an der Spitze, hätten sehr oft erklärt, kein Geld zu geben, bis gewisse Mißstände beseitigt seien. Wie er sich dem Sozialistengesetz gegenüber verhalten werde, wisse er heute noch nicht, weil er nicht wisse, was bis dahin noch geschehen könne. (Heiterkeit und Zurufe von der Linken.)

Die Abstimmung über den Antrag Windthorst erfolgt durch Namensaufruf. Der Antrag wird mit 209 gegen 152 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmen Zentrum, Polen, ein Theil der Fortschrittspartei und einzelne Konservative.

Alsdann wird die dritte Berathung des Staatshaushaltsetats pro 1884/85 fortgesetzt.

Abg. Strombeck beantragt, die Regierung aufzufordern, die Zuschüsse zur Erhöhung der Jahreseinkommen der Geistlichen in katholischen Pfarren auf 1800 M. auch den bereits 5 Jahre im Amte befindlichen katholischen Missionspfarrern zuzuzahlen.

Reg.-Komm. Geh. Rath Hegel bittet, den Antrag abzulehnen. Die katholischen Missionspfarrer gehörten nicht zu den Pfarren. Der Staat könne nicht die Mittel zur Propaganda einer Religionsgenossenschaft gegen die andere bewilligen. (Zustimmung.)

Der Antrag wird abgelehnt.

Bei den Ausgaben für das Medizinalwesen theilt Abg. Heeremann ein Schreiben der Polizei in Neiße mit, worin diese erklärt, daß sie keine Veranlassung gehabt, gegen die barmherzigen Schwestern wegen ihrer Proselytenmacherei einzuschreiten. Er ersuche Virchow darauf, ja seine in zweiter Lesung gethane Aeußerung zurückzunehmen. (Virchow ist nicht anwesend.)

Abg. Dr. Langerhans: Den Aerzten sei die Proselytenmacherei der Schwestern nicht bekannt; das polizeiliche Attest beweise dagegen nichts, da sie in diesen Dingen nicht einschreiten könne.

Bei den Ausgaben für Kunstzwecke erklärt sich v. Schorlemer-Alst entschieden gegen die Bewilligung der für Vermehrung der Sammlungen geforderten zwei Millionen Mark. Das sei eine Verschwendung der vom Volke aufgebrachten Steuern.

Mit der Debatte über diese Forderung wird zugleich die über die Bewilligung von 2,600,000 Mark zum Ankauf der Grundstücke der Berliner Speicher-Aktiengesellschaft verbunden. Die Speicher bilden bekanntlich eine bedrohliche Nachbarschaft für die Museen und verhindern deren Erweiterung.

Abg. v. Benda befürwortet die Bewilligung. Die Grundstücke seien sehr preiswerth. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn regierungsseitig Mittheilungen über die projektirte Verwerthung der Grundstücke gemacht würden.

Kultusminister Dr. v. Goßler erwidert, daß feste Bestimmung darüber noch nicht getroffen sei. Zahlreiche Institute wünschten bei Freiwerdung jener Grundstücke berücksichtigt zu werden. Er bitte, die Position zu bewilligen. Selbst in den trübsten Zeiten habe sich der Staat Preußen die Pflege von Kunst und Wissenschaft angelegen sein lassen. Die Schätze, welche die Grundlagen der Sammlungen bilden, habe das Herrscherhaus in großherzigster Weise hergegeben. Eine übermäßige Bevorzugung Berlins finde nicht statt; kein Staat sei in Bezug auf Kunstsammlungen so demoralisirt, als gerade Preußen.

Abg. Kieschke ist von der Nothwendigkeit dieser Forderung nicht überzeugt.

Abg. v. Meyer-Arnswalde verwendet sich dagegen sehr warm für die Bewilligung. Für Berlin müsse etwas geschehen, da es die Landes- und Reichshauptstadt sei; trotzdem sei für Hannover und die Rheinlande noch mehr geschehen, er erinnere nur an den Kölner Dom und die theuren Eisenbahngebäude in Hannover. Er bitte namentlich die Rechte, möglichst einstimmig für die Position zu stimmen

Die Forderung von zwei Millionen für Erweiterung der Museen wird sodann genehmigt, ebenso in Abstimmung durch Namensaufruf mit 204 gegen 158 Stimmen die Forderung von 2,600,000 M. für den Ankauf der Speichergrundstücke.

Der Rest des Kultusetats wird nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt, ebenso der Etat der Kriegsverwaltung und das Etatsgesetz.

Nächste Sitzung: Dienstag. (Schlesische Landgüterordnung, Sekundärbahnvorlage, Pensionsgesetz.)

Deutsches Reich.

Berlin, 5. März 1884.

— Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael Nikolajewitsch von Rußland war, begleitet von seinem persönlichen Adjutanten Obersten Baranoff, mit dem Zuge um 8 Uhr 50 Minuten von Darmstadt kommend, in Berlin eingetroffen und bei der Ankunft in Berlin vom russischen Botschafter von Saburoff und den Mitgliedern der russischen Botschaft auf dem Anhaltischen Bahnhofe empfangen worden. — Der Großfürst hatte sich sodann nach seinem etwas verspäteten Eintreffen hierselbst vom Bahnhofe aus direkt zur Begrüßung und zum Souper zu den Kaiserlichen Majestäten nach dem Königlichen Palais begeben. Gegen halb 11 Uhr verabschiedete sich sodann der Großfürst von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin wieder, begab sich sodann vom Königlichen Palais aus noch auf einige Zeit nach dem russischen Botschaftshotel und von dort demnächst nach dem Central-Bahnhofe in der Friedrichsstraße, von wo aus um 11 Uhr die Weiterreise nach Rußland erfolgte. Auch bei der Abreise des Großfürsten hatten sich der russische Botschafter v. Saburoff und die Mitglieder der russischen Botschaft zur Verabschiedung nach dem Centralbahnhofe begeben. — Se. Majestät der Kaiser nahm im Laufe des heutigen Vormittags die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Geh. Hofrathes Bork entgegen, empfing den längeren Besuch Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen und arbeitete mit dem Chef des Civilkabinets Wirkl. Geh. Rath von Wilmowski. Am Nachmittag erschien Seine Durchlaucht der Fürst Maximilian zu Thurn und Taxis, welcher gestern früh aus Regensburg hier eingetroffen war, im Kaiserlichen Palais, um Se. Majestät den Kaiser zu begrüßen. — Später unternahm Se. Majestät der Kaiser in Begleitung Sr. Durchlaucht des Fürsten Anton Radziwill eine Spazierfahrt und entsprach am Abend einer Einladung des großbritannischen Botschafters am hiesigen Hofe, Lord Ampthill und dessen Gemahlin zum Diner nach der englischen Botschaft.

— Die Kandidaten des Bau- oder Maschinenfachs, welche die erste Staats-Prüfung im Laufe der Monate April, Mai und Juni d. J. abzulegen beabsichtigen, werden von der Königl. technischen Prüfungs-Kommission aufgefordert, bis zum 31. März d. J. sich schriftlich bei dieser Behörde zu melden und dabei die vorgeschriebenen Nachweise und Zeichnungen einzureichen. Wegen der Zulassung zur Prüfung wird denselben demnächst das Weitere eröffnet werden. Meldungen nach dem angegebenen Schlußtermine müssen unberücksichtigt bleiben.

Ausland.

St. Petersburg, 4. März. Die Kaiserliche Familie ist heute nach Gatschina übergesiedelt.

St. Petersburg, 5. März. Durch Kaiserlichen Ukas ist angeordnet, daß das Departement der Inspection im Marineministerium künftig Hauptmarinestab benannt werden soll. Zum Chef desselben wird der Vice-Admiral Tschichatscheff I. und zum Gehülfen der Kapitän Newachowitsch ernannt. Ein gestern erlassener Kaiserlicher Tagesbefehl enthält die Ernennung des Generals Tschernjajeff zum Mitgliede des Kriegsrathes unter Zuzählung zum Generalstabe und des Generals von Rosenbach zum Generalgouverneur von Turkestan und Kommandirenden der Truppen des turkestanischen Militärbezirks.

Bern, 4. März. Schulze, einer der Hauptagitatoren der hiesigen Anarchisten, ist heute ebenfalls verhaftet worden.

Paris, 3. März. Gestern hielten, wie der K. Z. geschrieben wird, die Anarchisten im Saale Rivoli eine Versammlung ab, um über die Maßregeln zu verhandeln, die in Oesterreich gegen die Sozialisten ergriffen worden. Ein Oesterreicher, Waldau, schlug vor, es solle ein Bund der Völker dem Bunde der Monarchen entgegengesetzt werden, deren man sich mit allen Mitteln, einerlei welchen, entledigen müsse. Ein anderer Oesterreicher, Galo, beantragte, daß Frankreich den verbündeten Monarchen den Krieg erkläre. Ein dritter Oesterreicher predigte die Universal-Revolution. Die Versammlung nahm durch Zuruf den Antrag an, sich der Erklärung der Revolutionäre von New-York anzuschließen und ihre Solidarität mit den Urhebern der Wiener Attentate

---

„Sie müssen mir nachher sagen, was Sie von „Louise de la Vallière" halten?"

Fünf Minuten später wurde der Vorhang aufgezogen. Die Bühne stellte das Innere einer kleinen gothischen Capelle dar; Heiligenbilder standen in Nischen und Engel breiteten auf gemalten Glasfenstern ihre Flügel aus. In einer Ecke erhob sich in mattem, sanften Licht ein weißes Marmorkreuz und vor demselben kniete eine Frauengestalt. Das war ja die Capelle der Carmeliterinnen und die knieende Gestalt Louise de La Vallière; die lange Schleppe ihres talarartigen schwarzen Sammetkleides ruhte auf dem mit Fließen bedeckten Fußboden, in ihren schönen nach oben gerichteten Augen spiegelte sich Leidenschaft und Verzweiflung, ihre Hände umklammerten einen Rosenkranz und neben ihr lag ein kostbar gebundenes Meßbuch, auf dessen Deckel sich ein Miniaturbild ihres verlorenen Geliebten und Königs befand. Carl besann sich noch nach Jahren auf das schneeweiße Gesicht und die tiefblauen Augen und schauderte, wenn er an den verzweifelten Ausdruck derselben und den dumpfen Ton der zur Messe läutenden Klosterglocke dachte. Als der Vorhang endlich fiel, brachen die Zuschauer in einen vollkommenen Beifallssturm aus. Jedermann kannte das vollendete Gesicht und das dunkelbraune, aufgelöste Haar.

Man schien besonders auf das letzte Lied sehr gespannt zu sein, von allen Seiten hörte Carl fragen:

„Was kann sie nur aus „Kathleen Mavourneen" machen wollen?"

Niemand konnte aber gespannter warten als Carl. Von Zeit zu Zeit erblickte er Miß Davenant; lächelnd, scherzend und auf die mannigfachen Lobeserhebungen lauschend, ging sie auf und ab; das geschah Alles in jener vollkommenen Form, die ihr zur Gewohnheit geworden.

Endlich war man bis zur letzten Nummer gekommen, und Seymour war beinahe froh, als der Vorhang über „König Artus und Ginevra" gefallen war.

„Als Letztes, nicht Schlechtstes „Kathleen Mavourneen", sagte eine Stimme hinter ihm. „Jetzt können wir uns nur auf die Crême künstlerischen Geschmacks gefaßt machen."

Es entstand eine kleine Pause, fünf Minuten lang warteten die Zuschauer lautlos und dann ging der Vorhang wieder auf.

Man sah eine kleine, baufällige, ganz von Bäumen beschattete Hütte, daneben einen grauen, mit Schlingpflanzen bedeckten Felsen, zu dessen Fuß ein klarer, tiefer Bach dahin floß, an den sich eine einsame Mädchengestalt lehnte, die das matte Bühnen-Mondlicht bläulich beleuchtete. Es waren keine Kosten gespart worden, um die Scenerie natürlich darzustellen; Carl kannte das Bild und die zierliche Mädchengestalt genau.

Käthe erschien in dem kurzen rothen Röckchen mit dem geschnürten Mieder noch mädchenhafter und schlanker, als sie ihm je erschienen, selbst ihr Gesicht schien ihm bei dem blassen, gedämpften Licht verändert. Einen Augenblick lang herrschte lautlose Stille, dann trat sie zögernd vor und begann ihr Lied. Alle Welt kannte die sanfte weiche Melodie und die zarten Worte. Das Orchester war ganz so vollendet, wie alle übrigen Einrichtungen und die sanften Töne der Begleitung klangen nur wie ein dunkleres, volleres Echo des Gesanges. Carl beugte sich vornüber — er konnte nicht anders — und nach dem ersten Blick auf die Bühne bedeckte er sich die Augen mit der Hand und lauschte nur. Käthen's kleine schöne Hände hingen gefaltet herab und die bezauberten Zuhörer lauschten ihrem Liede, als ob es Sphärengesang sei. Wer konnte wissen, ob sie nicht eben des reichsten Theiles ihres Lebens gedachte und ihr Schutzengel, wenn sie jetzt im Mondlicht erwacht und wieder ein Kind gewesen wäre, sie nicht vielleicht vor dem Fiebertraum, der ihr bisheriges Leben gewesen, bewahrt hätte.

Jetzt erst empfand Seymour völlig, was er verloren, da erst wurde er sich mit leidenschaftlicher Klarheit bewußt, daß Käthe Davenant und Kathleen Ogilvie ein und dieselbe Person seien und daher denselben Platz in seinem Herzen einnahmen.

„Es kann Jahre dauern, es kann auf ewig sein!
Ach warum schweigst Du, Stimme im Herzen mein?"

Dann sah er zu ihr auf und ihre Blicke begegneten sich: das war der Blick des Kindes Kathleen, das waren die Augen, die er all' die langen Jahre hindurch geliebt hatte

Das Lied war beendet und als der letzte Ton verhallt, war der Zauber, der die Hörer gebannt hatte hatte, gebrochen und ein Beifallssturm raste durch das Haus.

Noch nie hatte das kleine Theater einen solchen Tumult erlebt. Das gewählte Publikum vergaß, daß es ein so gewähltes war und geberdete sich ganz ungestüm, und als die schöne Sängerin wieder erschien, wurde sie mit Sträußen förmlich überschüttet. Carl hatte nur eine wachsglänzende Kamelie im Knopfloch, als dieselbe aber vor Käthen's Füßen niederfiel, bückte sie sich, hob sie auf und behielt sie in der Hand, als sie das Lied wiederholte. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

(Centrums-Sect.) Wasser in Wein verwandeln, soll heut zu Tage Mancher können, aber Wein in Tinte, das mag doch wohl nur ein Kölner Wirth fertig bringen, das heißt, er hat's einmal gemacht und thut's sein Lebtag nicht mehr wieder. Dieser Herr nämlich dachte für den Fall, daß seine Carnevalsgäste ein exquisiter Appetit auf Champagner anwandeln sollte, diesen eine Sorte vorzusetzen, die sich gewaschen hätte. Er ließ sich deshalb von einem mit der Fabrikation des edlen Schaumweines bekannten Gaste das nöthige Recept geben und machte aus einer Sorte Mosel- oder Rheinwein einen Sect, der, wie er meinte, „nicht von schlechten Eltern war." Er hatte eine gute Anzahl Flaschen fertig und berechnete bereits im Stillen die Summe, welche ihm diese hausmacherne Marke einbringen sollte. Da stellt sich der erste Feinschmecker ein. „Ich will heut' einmal etwas an mich legen", meint der Mann in rosenfarbener Carnevalslaune, „Sie Muster aller Kellermeister, 'ne Flasche Sect!" Die Flasche kommt. „Sollen Sie mal 'ne Marke kosten", sagte schmunzelnd der Ganymed. Puff! springt der Pfropfen gegen die Decke. „Was das knallt!" „Und —" doch das Gesicht des Mundschenks wird immer länger, denn der perlende Sorgenbrecher fließt . . . schwarz wie Tinte in das Glas. „I, sollt ich mich denn vergriffen haben? Er holt eine zweite Flasche herbei. Derselbe Knall, dasselbe Aufspringen des Pfropfens, dieselbe schwarze Tinte. Man kann sich den Jubel der Gäste und die Verlegenheit des Restaurateurs denken. — Wie man vernimmt, ist die Weinsteinsäure bei der Fabrikation des Schaumweines, wozu geschwefelter Wein genommen worden war, bleihaltig gewesen, wodurch sich Schwefelblei gebildet und dem feinen Champagner die „hübsche"

zu erklären. Im Saale wurde ein Mauer-Anschlag vertheilt, der für die nächste Zeit eine große Versammlung auf offener Straße ankündigt.

Rom, 4. März. Der Prinz und Prinzessin Leopold von Bayern statteten heute dem König und der Königin einen Besuch ab und empfingen später den bayerischen Gesandten am Königshofe, sowie die Gemahlin desselben und ebenso die Gemahlin des bayerischen Gesandten am Vatikan. Der König und die Königin erwiderten heute Nachmittag den Besuch des Prinzen und der Prinzessin Leopold. Auf der Fahrt zu denselben wurden die Majestäten von der Volksmenge überall mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt.

London, 5. März. Dem Kriegsministerium ist eine vom 3. d. Mts. aus Tokar datirte Depesche General Grahams zugegangen, worin derselbe meldet, er habe die Garnison und die egyptischen Einwohner von Tokar nach Trinkitat geschickt, ein Theil seiner Truppen werde heute, der andere morgen dahin nachfolgen, er werde am 5. d. M. seine Streitkräfte bei Trinkitat konzentriren. In einer zweiten Depesche meldet General Graham, er sei Vormittags nach den südlich von Tokar gelegenen arabischen Ortschaften marschirt und habe dort 2 verlassene Kanonen, eine große Anzahl Munition und gegen tausend Gewehre aufgefunden. Die Aufständigen hätten sich ins Gebirge zurückgezogen. Alle Verwundeten habe er Tags vorher nach Trinkitat geschickt. Eine dritte der Regierung gestern Abend 10 Uhr zugegangene Depesche General Grahams sagt, er befinde sich gegenwärtig auf dem Marsche von Tokar nach Trinkitat.

Kairo, 4. März. Aus Suakim von gestern wird gemeldet, ein egyptischer Dampfer habe 700 Männer, Frauen und Kinder aus Tokar daselbst ausgeschifft, von den englischen Panzerschiffen seien 300 Seesoldaten gelandet worden, die Garnison von Suakim bestehe gegenwärtig aus 650 Seesoldaten und 500 Mann egyptischer Truppen, welch letztere aber demnächst nach Kairo zurückgeschickt werden sollten. Die Rückkehr der von Suakim abgegangenen Truppen werde täglich erwartet. Die Aufständischen seien in großen Haufen in einer Entfernung von etwa 7 Meilen von Suakim versammelt, von den befreundeten Stämmen sei bis jetzt Niemand nach Suakim hereingekommen, Osman Digma bedränge dieselbe und sei bemüht, sie zum Uebertritt auf seine Seite zu veranlassen. Aus Yeddah werde gemeldet, die türkische Regierung habe den dortigen Kaufleuten die Waarenausfuhr nach Suakim bei dreijähriger Gefängnißstrafe verboten.

Hongkong, 4. März. Meldung der Agence Havas In Shanghai wurden bei einer Schlägerei zwischen chinesischen Soldaten und Europäern zwei Personen durch Bajonnetstiche verwundet.

Provinzial-Nachrichten.

g **Gorzno**, 5. März. (Verschiedenes.) Der hiesige Einwohner H. war von einem anderen Einwohner Ch. verklagt worden, weil er denselben einen „Lump" genannt hatte. Zur großen Enttäuschung des Klägers jedoch wurde der Angeklagte in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts zu Strasburg indeß freigesprochen. — Nachdem wir schon vor wenig Zeit auf die Menge von Gesindel, das hier die Gegend unsicher macht, aufmerksam gemacht haben, können wir heute mittheilen, daß der hiesige Gendarm schon wieder 3 vagabondirende Individuen, 2 Männer und 1 Weibsperson, aufgegriffen hat. — Außerdem hat sich in unserer Stadt ein frecher Diebstahl ereignet. In flagranti ertappt wurden 2 Burschen, die dem Besitzer S. aus dem Staken Lupinen stahlen und dieselben auf dem Felde frischweg ausdroschen. Vorläufig sind sie festgenommen und in Nummer Sicher kalt gestellt.

Konitz, 4. März. (Verurtheilung.) Vor dem Königl. Schöffengericht hierselbst stand heute der Stadtverordnete Stabsarzt a. D. Dr. Joseph, der öffentlichen Beleidigung des Stadtverordneten und Verlegers der Neuen Konitzer Zeitung Fr. W. Gebauer angeklagt. Die Anklage ist von der Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse erhoben. Der Angeklagte Stabsarzt a. D. Dr. Joseph wurde der öffentlichen Beleidigung des Buchdruckereibesitzers Gebauer für schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurtheilt. Auch wurde dem Beleidigten das Recht zuerkannt, den Tenor des Urtheils auf Kosten des Angeklagten einmal in der Konitzer Zeitung zu veröffentlichen.

---

schwarze Farbe gegeben hat. Dem Wirthe ist von seinen heiteren Gästen der treffende Vorschlag gemacht worden, die sonderbare Sorte „Centrums-Sect, carte noire" zu markiren.

(Eine Frauen-Republik) Es giebt im Territorium des Sternenbanners ein Gebiet, daß sich fast ausschließlich unter weiblichem Regiment befindet; es ist dies der Distrikt der Wyandots, eines der wenigen Indianerstämme, welche der vordringenden Kultur bisher noch erfolgreich Widerstand zu leisten vermochten. Bei diesem Volke nimmt das Weib eine gesellschaftlich hervorragendere Stellung ein, als der Mann. Die Suprematie hat zur Folge, daß die Rathsversammlung jedes Dorfes aus vier Frauen besteht, welchen ein von ihnen gewählter Mann gewissermaßen als Exekutivorgan und technischer Beirath zur Seite gesetzt ist. Der Stammesrath wird durch die Vereinigung sämmtlicher Rathskollegen der Dörfer gebildet; er setzt sich demgemäß aus viermal soviel Frauen als Männern zusammen. Den Sochem (Stammeshäuptling) wählen die männlichen Dorfvorsteher, welche nach den Instruktionen der weiblichen Majorität ihres Kollegiums zu stimmen haben. Es zeugt für die Einsicht der Frauen, daß sie den freien Männern des Stammes, welche im Kampfe ihre Haut zu Markte tragen, die Wahl der Führer und der Mitglieder des obersten Kriegsrathes überlassen. Das Recht der Gemeinde-Angehörigkeit vererbt sich nicht vom Vater, sondern von der Mutter aus. An jedem Saatenfest treten die Frauen des Dorfmagistrats zur Namengebung für alle im Laufe des Jahres Geborenen zusammen. Bei dem Tode einer Mutter muß die Schwester oder die nächste Verwandte derselben die Kinder zu sich nehmen und an ihnen Mutterstelle vertreten. Die Kultur des Bodens wird durch die Frauen besorgt, während den Männern der Fischfang, die Jagd und — prinzipiell — die Kriegsführung obliegt. Die von ihren Weibern majorisirten Wyandots kommen jedoch seit lange nicht mehr in die Lage, den Kriegspfad zu betreten; ihre kriegerische Dienstpflicht ist eine rein nominelle; ihre Frauen gestatten ihnen die Kriegsspielerei als einen harmlosen Zeitvertreib. Merkwürdiger Weise hat in dieser indianischen Weiberrepublik der Mann das Recht, mehrere Weiber zu besitzen, vorausgesetzt, daß jedes aus einer anderen Gemeinde ist, während die Frau sich mit einem einzigen Gatten begnügen muß.

Konitz, 5. März. (Prozeß.) In der heutigen Sitzung des Synagogenbrandprozesses verweigerte der Lehrer Pieper die Beantwortung der Frage: Ob er einen Kollegen wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen denunzirt habe, in Folge welcher die Anklage erhoben, der Denunzirte aber freigesprochen worden sei. Im Weiteren bekunden mehrere Zeugen, daß sie an den aufgefundenen Gebetbüchern einen Petroleumgeruch wahrgenommen hätten, daß die Flamme sehr matt aussah und förmliche Stichflammen zu sehen waren, und daß es während des Feuers auf der Brandstätte heftig nach Petroleum roch. Andere Zeugen bekunden, daß ihnen Juden gesagt: es ist bei dem Brande ein gutes Geschäft gemacht worden; der Tempel sei zu klein gewesen, zu einem Neubau hätten die Juden aber kein Geld. Die Juden geständen aber nichts und wenn sie schon den Strick um den Hals hätten. Die betreffenden Juden, von denen solche Redensarten gemacht sein sollen, stellen dies entschieden in Abrede. Heute wurden 15 Zeugen, darunter zwei neuerdings vorgeladene, sowie der Sachverständige, Ingenieur Schreiber, vernommen. Neue Thatsachen wurden hierbei nicht vorgebracht. In den früheren Aussagen wurden mehrfache Widersprüche konstatirt.

Krone a. B., 5. März. (Wildschweine.) Seit Jahren hielt sich in der Königl. Oberförsterei Stronau ein Rudel Wildschweine auf und vor längerer Zeit wurde davon ein Eber erledigt. Die beiden weiblichen Thiere wurden zu wiederholten Malen angeschossen, aber nicht getödtet. Am letzten Sonnabend hat man sie wieder bemerkt und deshalb am Sonntag eine Treibjagd angestellt. Der Förster Heyn erlegte eine Sau Der Fleischermeister Karl Buchholz kaufte dieselbe. Ihr Gewicht betrug ca. 100 Kilo.

Bromberg, 5. März. Der Agent Hermann Hirschfeldt ist, dem Br. T. zufolge, gestern auf Requisition der Königlichen Staatsanwaltschaft verhaftet worden, weil er angeblich in den Verdacht gerathen ist, sich betrügerischer Manipulationen schuldig gemacht zu haben, resp an solchen betheiligt zu sein.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 6. März 1884.

— (Den polnischen Juden) muß da drüben wieder höllisch zugesetzt werden, denn man sieht, wie aus Löbau berichtet wird, ganze Karavanen den Grenzbahnhöfen der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn zueilen, um ihre Reise nach Amerika fortzusetzen. Am Sonntage erschienen allein in Montowo mehrere Familien, welche einen der Züge zunächst nach Dt. Eylau benutzten, wo sie, da sie kein Reisegeld hatten, ihre Glaubensgenossen um Unterstützung angehen wollten. In einigen Tagen beabsichtigen sie, wie man uns ferner mittheilt, hier in Thorn die 2. Station zu machen, um wahrscheinlich auf diese Weise sich bis zum Einschiffungshafen durchzubetteln. Der Himmel gebe, daß dieser Kelch an uns vorübergehe. Unsere Stadt hat für das Haus Israel soviel Anziehendes, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn die liebenswürdige Gesellschaft hier ganz und gar hängen bliebe, was in Rücksicht auf den Umstand, daß wir mit Semiten schon genugsam geschlagen sind, uns eine traurige Perspektive in die Zukunft eröffnet würde. Vielleicht würde es sich lohnen, die Invasion der jüdischen Heerschaaren in derselben Weise durch Lärm und Klappern von unseren Mauern abzuhalten, wie man in südlichen Ländern die Heuschreckenschwärme zu verscheuchen sucht. Es müßte einen rührenden Anblick abgeben.

÷ (Reichsfechtschule.) Gestern Abend hatte der Verein eine Generalversammlung bei Herrn Fechtmeister Zwieg im Tivoli anberaumt, dieselbe war von Fechtmeistern gut, sonst aber schwach besucht. Es wurden zwei neue Fechtmeister angemeldet. Der Vorsitzende brachte darauf in Erinnerung, daß am nächsten Mittwoch statutengemäß die Wahl des Vorstandes stattzufinden habe und ersuchte um rege Betheiligung. Nachdem alsdann über die Verwerthung des bei Herrn Fechtmeister Zielke angesammelten Materials Beschluß gefaßt war, wurde zum Schluß mitgetheilt, daß am nächsten Sonntag für den Verein wieder ein Konzert im Saale des Museums stattfinden werde. Bei dem darauf folgenden gemüthlichen Theile zeigte sich eine anerkennungswerthe Ausdauer.

∽ (Liedertafel.) In der am Dienstag stattgefundenen Generalversammlung wurden zunächst die Herren Worzewski, Korb, Sich, Böhring und Menzel in den Vorstand gewählt und sodann beschlossen, am 19. d. Mts. Gesangsaufführungen vor den passiven Mitgliedern zu veranstalten.

— (Stadttheater.) Gestern ging zum zweiten Mal „Die Rantzau", Schauspiel in 4 Acten von Erckmann-Chatrian über unsere Bühne. Unter den Darstellern zeichneten sich besonders Herr Jung, der den Dorfschullehrer, das versöhnende Element, gab und Herr Sasse (Georg) durch ein recht gutes Spiel aus. Herr Wilhelmi würde seine Rolle, Johann Rantzau, ganz vorzüglich vertreten haben, wenn er nur nicht von Anfang bis zu Ende ohne jede Steigerung so entsetzlich aufgeregt gewesen wäre. Sehr hübsch führte auch Fräulein Lieber (Louise) ihre Rolle durch. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit noch einmal daran, daß Frl. Lieber morgen als Benefiziantin die „Deborah" geben wird.

— (Provinzial-Landtag.) Für den Zusammentritt des westpreußischen Provinzial-Landtages in Danzig ist, wie die „D. Z." vernimmt, für den Fall der Allerhöchsten Genehmigung dieses Termins jetzt der 26. März in Aussicht genommen. — Der preußische Provinzial-Ausschuß tritt bereits am 14. d. M. zu einer Sitzung behufs Vorbereitung von Vorlagen zusammen.

§ (Unfall.) Ein Arbeiter, welcher beim Barackenbau auf der Bromberger Vorstadt beschäftigt war, fiel vorgestern in eine mit frisch gelöschtem Kalk gefüllte Grube, wobei derselbe derartige Verletzungen davon trug, daß seine Aufnahme ins städtische Krankenhaus erfolgen mußte.

— (Ein Geisteskranker.) Dem Polizei-Kommissariat wurde ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann zugeführt, welcher sich in auffälliger Weise in der Nähe des Bahnhofs auf den Geleisen herumtrieb. Da sich bei der Vernehmung herausstellte, daß er augenscheinlich geistesgestört war, wurde er vorläufig ins Krankenhaus geschickt.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 10 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Berlin, 4. März. (Kleptomanie.) Mit welcher dämonischen Gewalt bei manchen Menschen der Hang zur Gesetzwidrigkeit vorhanden ist, davon giebt folgender erschütternde Vorfall ein Beispiel: Der Tischler U. hierselbst lebte mit seiner Frau und den Kindern im besten Einvernehmen, nur hatte ihm erstere vor Jahren ein paar Mal dadurch vielen Kummer verursacht, daß sie kleine Gelegenheitsdiebstähle ausübte, wofür der nicht sehr bemittelte Mann dann mit schweren Opfern die Geschädigten zufrieden stellen mußte. Der Mann behauptet, daß diese Manie zum Stehlen sich bei der Frau als Folge einer Krankheit eingestellt habe. Diese unliebsamen Vorfälle hatten natürlich eine sehr energische Zurechtweisung der Frau seitens ihres Mannes zur Folge und es schien schließlich, als ob sie sich den leidigen Fehler glücklich abgewöhnt habe. Am letzten Sonntag früh vermißte der Mann beim Aufstehen die Frau in der Wohnung und als er die zur Küche führende verschlossene Thür mit Gewalt öffnete, fand er die Leiche der Frau, und neben derselben einen Zettel des Inhalts „beim Bäcker werdet Ihr Alles erfahren". Hier stellte sich heraus, daß die Frau wiederum mehrere kleine Diebstähle an Backwaaren verübt hatte, hierbei ertappt worden war und hatte versprechen müssen, eine gewisse Summe bis zu einer bestimmten Zeit für die entwendeten Waaren zu zahlen; als sie diese Verpflichtung zu erfüllen sich außer Stande sah, schritt sie zum Selbstmord. Am Sonnabend hatte sie durch eines ihrer Kinder eine Quantität Salzsäure sich beschaffen lassen und mit dieser den Selbstmord verübt. Tief erschüttert stand der Vater mit seinen Kindern an der Leiche der Unglücklichen.

Paris, 3. März. (Ungewöhnliche Taufnamen.) Vor zwei Jahren erfüllten die Bürgerin Paula Mink und ihr Gatte, ein gewisser Negro, die Welt mit ihrem Geschrei über die unglaubliche Verblendung des Zivilstandesbeamten von Montpellier und des dortigen Friedensrichters, weil der Eine sich geweigert hatte, den ersten Sprößling des interessanten Paares als Lucifer Blanqui Vercingétorix einzutragen, und der Andere ihm Recht gab, indem er den Vater, welcher nun den Jungen gar nicht deklariren wollte, wegen dieser Unregelmäßigkeit zu einer kleinen Geldstrafe verurtheilte. Jetzt sind Herr und Frau Negro-Mink so glücklich, einen zweiten Sohn zu besitzen, aber die Zänkereien mit dem Standesamte beginnen von Neuem; denn dieses will von einem jungen Bürger, der Spartacus Blanqui Révolution heißt, wieder nichts wissen, weil diese Namen in keinem Kalender stehen. Der Papa richtet deshalb einen langen Brief an den Minister des Innern, dem er begreiflich zu machen sucht, daß er berechtigt ist, seinem Kinde den wohlklingenden und ausdrucksvollen Namen „Révolution" zu geben.

London, 3. März. (Schiffs-Explosion.) An Bord des Dampfers „Aberdeen", welcher am Sonnabend von Gravesend nach Sidney in See stach, flog kurz nach der Abfahrt die Pulverkammer in die Luft, wodurch das Schiff arg beschädigt ward und der Lootse, der Kapitän, der zweite Steuermann und der Matrose am Steuerrade schwere Verletzungen davon trugen. Der Lootse ist seitdem seinen Wunden erlegen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht ermittelt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Ruhiges wärmeres, zeitweise heiteres, vielfach nebliges Wetter ohne wesentliche Niederschläge.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 6. März.

	3. 5/84.	3. 6./84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	201—85	202—95
Warschau 8 Tage	201—25	202—40
Russ. 5 % Anleihe von 1877	95—50	96—20
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—70	63
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—40	55—60
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—30	102—30
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—70
Oesterreichische Banknoten	169	168—95
Weizen gelber: April-Mai	173—75	174—25
Septb.-Oktober	183	183—50
von Newyork loko	108—25	108
Roggen: loko	146	146
April-Mai	145—20	145—50
Mai-Juni	146	146—25
Septb.-Oktober	149—75	149—75
Rüböl: April-Mai	62—10	62—40
Septb.-Oktober	59—20	59—50
Spiritus: loko	47—80	47—70
März-April	47—70	47—70
April-Mai	48—20	48—20
August-Septb.	50—40	50—50

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Danziger Börsenbericht.

Amtliche Notirungen vom 5. März 1884.

Wetter: klar, Nachts scharfer Frost.

Weizen flau, verkauft wurden 150 To.

Loko ist bezahlt für bunt glasig 121/2 pfd. 175 M., hochbunt 124/5 pfd. 182 M., hellbunt 122 pfd. 176 M.. bunt 123/4 pfd. 172 M., roth 121/2 pfd besetzt 151 M.

Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar 175 M.

Auf Lieferung 126 pfd. April-Mai 173,50 Br., 173 Gd., Mai-Juni 174 Br., 174,50 Gd. Juni-Juli 176,50 Br., 176 Gd., Juli-August 178,50 Br., 178 Gd., September-Oktober 181 Br, 180 Gd.

Roggen ruhig, loko für grobkörnig pr. 120 pfd. inländ. 131—145 M., bezahlt, verkauft sind 20 Tonnen.

Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 145 M., unterpoln. — M., Transit 128 M.

Auf Lieferung April-Mai inländ. 142,50 Gd, Transit 131,50 Gd., unterpoln. 133,00 Gd., Mai-Juni inländ. 143 Gd., Transit 132,50 Gd.

Hafer loko russischer mit 123 M., verzollt und 109 M. bezahlt.

Russischer Mais mit 120 M. verzollt bezahlt.

Alles pr. Tonne von 2000 Pfund.

Spiritus loko per 10,000 % Liter M. 48,75 Gd.

Petroleum loko pr. 100 pfd. ab Fahrwasser unverzollt M. 9,20 Origl. Tara.

Königsberg, 5. März. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 50,25 M. Br., 50,00 M. Gd, —,— M. bez — Termine pr März 50,50 M. Br., 50,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. April 50,73 M. Br, 50,25 M. Gd., —,— M. bez., pr. Frühjahr 50,75 M. Br., 50,25 M. Gd., —,— M bez., pr. Mai-Juni 51,00 M. Br., 50,50 M. Gd, —,— M. bez, pr. Juni 52,00 M. Br., 51,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. Juli 52,75 M. Br., 52,25 M. Gd., —,— M. bez, pr. August 53,00 M. Mr, 52,50 M. Gd., 52,75 M. bez., pr. Septb. 53,25 M. Br., 52,75 M. Gd., —,— M. bez, pr. August und September im Verbande 52,75 M. bez.

Stettin, 5. März. (Getreidemarkt.) Weizen loko 165—181 M., pr. April-Mai 179,00 M, pr. Septb.-Oktober 187,00 M. — Roggen loko 135—142 M., pr. April-Mai 142,50 M., pr. September-Oktober 147,00 M. — Rüböl 100 Kilogr. pr. April-Mai 63,00, pr. Septb.-Oktober 59,50 M. — Spiritus loko 47,30 M., pr. März 47,50 M., pr. April-Mai 48,10 M., pr. Juni-Juli 49,30 M. — Petroleum loko 8,35 M.

Breslau, 5. März. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 pCt. pr. März 47,00, pr. April-Mai 47,80, pr. August-September 50,00 M. — Weizen pr. März 186,00 M. — Roggen pr. März 146,00, pr. April-Mai 146,50, pr. Mai-Juni 149,00 M. — Rüböl loko pr. März 64,00, pr. April-Mai 63,00, pr. September-Oktober 60,00 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 6. März 2,30 m.

Bekanntmachung.

Am 1. April d. J. wird die gewerbliche Fortbildungsschule eröffnet, deren Statut wir nachstehend zum Abdruck bringen. Der Termin zur Anmeldung ist auf

Sonntag, den 9. März cr., Vormittags 10 bis 12 Uhr im Conferenzzimmer der Knaben-mittelschule

vor dem Dirigenten der Schule, Rektor Lindenblatt anberaumt.

Lehrlinge und Gesellen, welche die Schule besuchen wollen, haben bei der Anmeldung ihre Schulabgangszeugnisse vorzulegen. Diejenigen, welche solche nicht besitzen, werden einer Prüfung unterzogen werden.

Der Jahreskursus ist ein neunmonatlicher. Das Schulgeld ist für das erste Jahr auf 6 Mark festgesetzt.

Die Tage, an welchen der Unterricht ertheilt wird, sowie die Tagesstunden werden später bekannt gemacht werden.

Thorn, den 3. März 1884.

Das Curatorium der gewerblichen Fortbildungsschule.

O r t s = S t a t u t

für die gewerbliche Fortbildungsschule der Stadt Thorn.

§ 1. In Thorn soll als Gemeindeanstalt eine gewerbliche Fortbildungsschule in's Leben treten, welche in erster Linie die Ausbildung von Lehrlingen und Gesellen im gewerblichen Zeichnen zum Zweck hat, nach Bedürfniß aber auch auf Grund ihres Organisationsplanes andere Lehrgegenstände, insbesondere Deutsch, Mathematik und Naturlehre in ihren Lehrplan aufnehmen wird.

§ 2. An dem Unterrichte können Lehrlinge, welche das 14. Lebensjahr zurückgelegt haben und Gesellen jeden Alters theilnehmen. Bedingungen der Aufnahme sind:

Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen, wie sie in unseren Elementarschulen erworben werden. Ein Zwang zum Eintritt in die Schule soll nicht geübt werden. Lehrlinge, die angemeldet und aufgenommen werden, sind jedoch verpflichtet, den ganzen Kursus der Schule wenigstens bis zur Beendigung ihrer Lehrlingszeit durchzumachen und die Gewerbtreibenden Eltern und Vormünder solcher Lehrlinge sind verpflichtet, denselben die zum Besuch der Schule nothwendige Zeit zu gewähren und sie zum Besuch anzuhalten (§ 118 der Reichsgewerbeordnungsnovelle vom 16. Juli 1878.)

§ 3. Die Mittel zur Errichtung, Existenz und Fortführung der Schule werden von den städtischen Behörden im Stadthaushalt bewilligt, unter der Voraussetzung eines angemessenen Staatlichen Zuschusses. Die Stadt giebt gleichfalls Lokal, Heizung, Beleuchtung und Aufwartung her. Von den Schülern soll ein Schulgeld von höchstens 6 und mindestens 4 Mark für das Schuljahr entrichtet werden. Die Höhe desselben wird jährlich durch den Etat festgesetzt Armen und talentvollen Lehrlingen, welche das Schulgeld nicht entrichten können, kann dasselbe erlassen werden.

Die Zahl der Freistellen wird jährlich nach den Vorschlägen des Curatoriums bemessen.

§ 4. Die Anstalt steht unter Aufsicht der städtischen Schuldeputation. Die Verwaltung führt der Magistrat durch ein mit der Leitung der Anstalt zu beauftragendes Curatorium, welches aus einem Magistratsmitgliede als Vorsitzenden und je 2 vom Vorstande des Handwerkervereins und den Stadtverordneten gewählten Mitgliedern besteht. Die Wahl ist möglichst auf Gewerbetreibende zu lenken und erfolgt auf 1 Jahr.

§ 5 Die unmittelbare Leitung der Anstalt liegt einem auf Vorschlag des Curatoriums vom Magistrat bestellten Dirigenten und einer Anzahl Lehrer ob, zu denen für das Fachzeichnen wenn möglich geeignete Gewerbetreibende zu berufen sind. Die Anstellung kann widerrufen werden. Die Remuneration des Dirigenten und der zu Lehrern berufenen Personen erfolgt nach Maßgabe des Etats oder sonstiger Feststellungen pro Stunde.

§ 6. Die Aufnahme am Anfang des Schuljahres und die Vertheilung der Schüler auf die einzelnen Klassen besorgt der Dirigent. Eine Aufnahme während des Schuljahres kann nur mit Genehmigung des Curatoriums erfolgen.

§ 7. Vor Schluß des Schuljahres findet eine öffentliche Prüfung statt, bei welcher zugleich die von den Schülern gefertigten Schularbeiten vorgelegt werden. Auf Vorschlag des Curatoriums können dabei Prämien an fleißige Schüler vertheilt werden. Dem Curatorium obliegt es zugleich, über die Verwendung der Zinsen des städtischen Fonds für gewerblichen Fortschritt Vorschläge zu machen. Jeder Schüler bekommt am Schluß des Schuljahres ein Zeugniß Auf Verlangen werden Abgangszeugnisse ertheilt.

§ 8. Ein Regulativ, welches die innere Einrichtung der Schule, die Handhabung der Disziplin u. s. w. regelt, wird vom Magistrat erlassen.

Thorn, den 17. November 1883

Der Magistrat. Die Stadtverordneten.
gez. Wisselinck. [L. S.] gez. Boethke.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten **Vermiethung** der im hiesigen **Artushofe befindlichen Lokalitäten** und zwar

a. der bisher zum Betriebe einer Restauration benutzten Gesellschaftsräume in der oberen Etage, bestehend aus 1 Saale, 5 Zimmern nebst Zubehör auf 6 Jahre vom 1. Juli d. J. ab.
b. der Restauration des Stadttheaters in demselben Gebäude und
c. der vorderen Kellerräume unter demselben Gebäude

letztere beiden vom 1. Oktober ds. Js. auf 5³/₄ Jahre

haben wir einen Submissionstermin auf

Sonnabend den 15. März 1884

angesetzt, bis zu welchem versiegelte Offerten versehen mit der Aufschrift

„Submission auf Miethung der Lokalitäten im Artushofe zu Thorn"

einzusenden sind. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus und sind auch abschriftlich gegen Kopialien zu beziehen.

Wohnung für den Restaurateur befindet sich in dem Gebäude des Artushofes nicht.

Thorn, den 23. Februar 1884.

Der Magistrat.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Oberförsterei Wodek.

Am 10. März 1884, von Vormittags 12 Uhr ab sollen in **Argenau** im Gasthofe von **Gehrke:**

Belauf **Unterwalde,**
Jagen 56: 405 Stück Bauholz II. bis V. Kl.,
85 Bohlstämme, 101 Stangen I. bis III. Kl., und
20 Raummeter Nutzholz II. Kl.

Belauf **Dombken,**
Jagen 37: 202 Stück Bauholz III. bis V. Kl.,
45 Bohlstämme, 10 Stangen I. Kl., 12 Rmtr. Nutzholz II. Kl.

Belauf **Bärenberg,**
Jagen 105: 431 Stück Bauholz III. bis V. Kl.,
415 „ Bohlstämme, 75 Stangen I. Kl., 14 Stangenhaufen.

Belauf **Bärenberg,**
Jagen 91: 15 Hundert Hopfenstangen, 6 Bohlstämme, 60 Stangen IV. Kl., außerdem Bohnenstangen und Dachstöcke

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündliche nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Licitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Wodek, den 3. März 1884.

Der Königliche Oberförster.

v. Bülow.

Bekanntmachung.

Bei den hiesigen städtischen Schulen sollen vom 1. April 1884 ab ein **evangelischer Mittelschullehrer** und ein **katholischer Elementarlehrer** neu angestellt werden.

Das Gehalt des Ersteren beträgt 1500 Mk. und steigt in sechs dreijährigen Perioden um je 150 Mk. bis auf 2400 Mk.

Das Gehalt des Letzteren beträgt 900 Mk. und steigt in fünf dreijährigen und drei fünfjährigen Perioden um 150 Mk. bis auf 2100 Mk. Eine auswärtige Dienstzeit wird zur Hälfte angerechnet.

Zu der ersteren Stelle haben vorzugsweise Aussicht auf Berücksichtigung solche geprüften Mittelschullehrer, welche die Befähigung zum Unterrichte in Mathematik und Naturwissenschaften, oder im Englischen haben.

Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse und eines kurzen Lebenslaufs bis zum **10. März cr.** bei uns einreichen.

Thorn, den 11. Februar 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 7. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst:

2 Spinde, ein Bettgestelle, eine Kommode, 1 Wagen, 3 Hobelbänke, ein Sopha, 1 großes Umschlagetuch und verschiedene andere Sachen

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 6. März 1884.

Czecholinski
Gerichtsvollzieher.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die **Oberförsterei Wodek** sind in dem Sommerhalbjahr 1884 folgende Holzversteigerungstermine anberaumt, welche Vormittags 12 Uhr beginnen.

Laufende Nr.	Datum.	Ort des Versteigerungs-Termins.	Belauf.
1	7. April	Im Kruge zu Gr. Wodek	sämmtliche.
2	5. Mai		
3	9. Juni		
4	7. Juli		
5	4. August		
6	8. September		
7	21. April	Im Gehrke'sche Gasthofe zu Argenau	
8	19. Mai		
9	16. Juni		
10	24. Juli		
11	25. August		
12	22. September		

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen nähere Auskunft.

Zahlung wird an den im Termine anwesenden Rendanten geleistet.

Die übrigen Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Wodek, den 1. März 1884.

Der Königliche Oberförster.

von Bülow.

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag den 7. März 1884.
Benefiz für Frl. Johanna Lieber.

Deborah.

Volksschauspiel von Mosenthal.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein

Hochachtungsvoll
Johanna Lieber.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März	—	—	—	—	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.